

A black and white portrait of conductor Andrew Manze. He is wearing glasses and a dark turtleneck sweater, with a dark jacket draped over his left shoulder. He is looking directly at the camera with a slight smile.

NDR RADIOPHILHARMONIE

2014/2015

SINFONIEKONZERTE

4. KONZERT RING C

DONNERSTAG, 16. APRIL 2015, 20 UHR

ANDREW MANZE DIRIGENT

4. KONZERT RING C

DONNERSTAG, 16. APRIL 2015, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR **RADIOPHILHARMONIE**

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

SOLISTEN: **ROBERTO BALTAR** OBOE

ULF-GUIDO SCHÄFER KLARINETTE

JOHANNES-THEODOR WIEMES HORN

MALTE REFARDT FAGOTT

WOLFGANG AMADEUS MOZART | 1756–1791

**Sinfonia concertante für Oboe, Klarinette, Horn,
Fagott und Orchester Es-Dur KV 297b** (ca. 1778)

I. Allegro

II. Adagio

III. Andantino con variazioni

Spieldauer: ca. 30 Minuten

Pause

LUDWIG VAN BEETHOVEN | 1770–1827

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“ (1803/04)

I. Allegro con brio

II. Marcia funebre. Adagio assai

III. Scherzo. Allegro vivace

IV. Finale. Allegro molto

Spieldauer: ca. 53 Minuten

IN KÜRZE

Im Auftaktkonzert des Ring C 2014/15 hatte Andrew Manze als neuer Chefdirigent „sein“ Orchester mit drei sinfonischen Werken in den Fokus gestellt. Im heutigen Ring-C-Finale rückt die **NDR Radiophilharmonie** noch intensiver in den Mittelpunkt, denn auch die vier Solisten des Abends stammen aus den eigenen Reihen. Aufgeführt wird mit der Sinfonia concertante eine Komposition, in der das Prinzip des „concertare“ – in seiner wörtlichen Bedeutung als „miteinander wetteifern“ – sowohl im Zusammenspiel der Solisten als auch mit dem Orchester ganz unmittelbar zum Tragen kommt. Ob die so originell und meisterhaft komponierte Sinfonia concertante KV 297b tatsächlich von Wolfgang Amadeus Mozart stammt, ist allerdings fraglich. Aus Paris hatte Mozart 1778 an seinen Vater berichtet, dass er an einem Stück für vier dort weilende hervorragende Bläsesolisten arbeiten würde. Doch dann gab es „ein Hickl-hackl“ und die Aufführung fand nicht statt. Ein 100 Jahre später aufgefundenes Manuskript einer Sinfonia concertante für Bläser wurde zwar Mozart zugeschrieben, doch mehr denn je zweifeln jüngere Forschungen die Echtheit dieses Dokumentes an. Ein ganz und gar authentisches Werk ist die Dritte Sinfonie von Ludwig van Beethoven. Ursprünglich hatte Beethoven als Widmungsträger seiner „Eroica“ Napoleon vorgesehen. Als dieser sich jedoch 1804 eigenhändig zum Kaiser krönte, soll Beethoven dessen Namen wütend vom Titelblatt getilgt haben. „Dem Andenken eines großen Mannes“ setzte er stattdessen als Untertitel hinzu – wessen Heldenhaftigkeit Beethoven dabei auch immer im Kopf hatte, die Emotionalität der Dritten Sinfonie, ihre Komplexität und ihr Reichtum an neuen musikalischen Ideen waren geradezu revolutionär und ließen die Geschichte der Sinfonik eine weiterführende Stufe erklimmen. Andrew Manze, der die „Eroica“ zu seinen Lieblingsstücken zählt, hat sich zum Ziel gesetzt, alle neun Sinfonien Beethovens gemeinsam mit der **NDR Radiophilharmonie** im Rahmen der verschiedenen Konzert-Ringe in den nächsten zwei Jahren zur Aufführung zu bringen.

03



04

ANDREW MANZE

CHEFDIRIGENT DER NDR RADIOPHILHARMONIE

Fulminant ist Andrew Manze als neuer Chefdirigent der **NDR Radiophilharmonie** in die Saison 2014/15 gestartet – das Publikum wie die Fachkritik waren gleichermaßen begeistert und beeindruckt. Und nicht nur in Hannover, auch international ist der Brite äußerst gefragt. In dieser Spielzeit debütiert er beim Los Angeles Philharmonic, beim London Philharmonic Orchestra, beim hr-Sinfonieorchester und beim Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo. Lang ist auch die Liste der renommierten Orchester, bei denen er bereits mehrmals gastiert hat, darunter das Leipziger Gewandhausorchester, das City of Birmingham Symphony Orchestra, die Göteborger Sinfoniker und das Mahler Chamber Orchestra. Andrew Manze (Jahrgang 1965) stammt aus London und wurde 1996 als einer der bedeutendsten Barockgeiger unserer Zeit Direktor der Academy of Ancient Music sowie anschließend künstlerischer Leiter von The English Concert. Vor seinem Amtsantritt in Hannover war er acht Jahre lang Chefdirigent des Helsingborg Symphony Orchestra sowie u. a. ständiger Gastdirigent des BBC Scottish Symphony Orchestra.



05

ROBERTO BALTAR

OBOE

Robert Baltar wurde 2006, als 22-Jähriger, Solo-Oboist der **NDR Radiophilharmonie**. Im spanischen Vigo geboren, begann er seine musikalische Ausbildung am Konservatorium seiner Heimatstadt, anschließend studierte er in Santiago und Barcelona sowie bei Klaus Becker an der HMTMH. Zu seinen weiteren Lehrern zählten Jonathan Kelly und Maurice Bourgue. Als Student war er Mitglied des Schleswig-Holstein Festival Orchesters sowie des European Union Youth Orchestra. Außerdem konzertierte er u. a. mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Als Solist führte er das Oboenkonzert von Bohuslav Martinů sowie Werke von Mozart beim renommierten spanischen Festival „Musika-Música“ in Bilbao auf. Roberto Baltar ist auch ein gefragter Kammermusiker und arbeitet mit verschiedenen Ensembles zusammen, darunter das Danish String Quartet. Darüber hinaus ist er als Lehrer tätig und unterrichtet in Spanien an verschiedenen Konservatorien sowie bei Jugendorchestern.



06

ULF-GUIDO SCHÄFER KLARINETTE

Ulf-Guido Schäfer absolvierte sein Studium bei Hans Deinzer an der HMTMH. Er war u. a. Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs und Mitglied der Bundesauswahl junger Künstler. Bevor er 1994 Solo-Klarinettist der **NDR Radiophilharmonie** wurde, war er fünf Jahre in gleicher Position bei der Deutschen Kammerphilharmonie tätig. Als Solist konzertierte er international mit Dirigenten wie Heinrich Schiff, Jiří Bělohlávek, Eiji Oue und Paavo Berglund. Ulf-Guido Schäfer ist ein passionierter Kammermusiker und Mitglied des ensembles acht, des Arte Ensembles sowie des Ma'alot Quintetts, das u. a. beim ARD-Musikwettbewerb einen 1. Preis gewann. Auch als Arrangeur hat er sich einen Namen gemacht. Zu seinen Auftraggebern gehören z. B. der **NDR**, der WDR, das Beethovenfest Bonn und das Scharoun Ensemble. Bereits zwei Mal erhielt er den Echo Klassik für CDs des Ma'alot Quintetts mit seinen Dvořák- und Rossini-Bearbeitungen. Große Erfolge feierte er auch mit seinen Musiktheaterstücken für Kinder „Papa Haydns kleine Tierschau“, „Ritter Gluck im Glück“ und „Aschenputtel räumt auf“. Ulf-Guido Schäfer unterrichtet Klarinette und Kammermusik an der HMTMH.



07

JOHANNES-THEODOR WIEMES HORN

Johannes-Theodor Wiemes stammt aus dem nordrhein-westfälischen Dülken und erhielt mit 11 Jahren seinen ersten Hornunterricht. Mehrfach wurde er beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ ausgezeichnet. Sein Studium absolvierte er in Aachen bei Hidetada Yamagishi und bei David Bryant. 1988 wurde er mit 28 Jahren Solo-Hornist der **NDR Radiophilharmonie**, nachdem er zuvor beim Kölner Gürzenich-Orchester und beim Staatsorchester Oldenburg engagiert war. Aushilfstätigkeiten haben ihn darüber hinaus zu diversen Sinfonieorchestern geführt, darunter die Berliner Philharmoniker und das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin. Johannes-Theodor Wiemes konzertierte zudem als Kammermusiker mit dem Consortium Classicum und mit dem Arte Ensemble. Außerdem ist er ein leidenschaftlicher und erfolgreicher Pädagoge. Er hat u. a. an der Musikschule Isernhagen unterrichtet, war Dozent an der HMTMH und Vertretungsprofessor an der Hochschule für Musik in Detmold. Seine Schüler sind mittlerweile bei namhaften deutschen Orchestern tätig, beispielsweise im Orchester der Deutschen Oper Berlin, bei den Dresdner Philharmonikern und im Konzerthausorchester Berlin.



08

MALTE REFARDT FAGOTT

Malte Refardt ist Hamburger und war schon während seiner Schulzeit Gastmitglied der Musikhochschule seiner Heimatstadt. Sein Studium absolvierte er ab 1995 bei Dag Jensen in Essen und Hannover sowie bei Georg Klütsch in Weimar. Von 1997 bis 1999 war er Solo-Fagottist des Gustav Mahler Jugendorchesters und des Mahler Chamber Orchestra. Nach Anstellungen u. a. als Solo-Fagottist an der Bayerischen Staatsoper, wurde er 2002 Solo-Fagottist der **NDR Radiophilharmonie**. Gastengagements haben ihn außerdem an die Pulte vieler deutscher Sinfonieorchester, zum Ensemble Modern sowie zu renommierten japanischen Orchestern geführt. Als Solist hat er mit Ensembles wie dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und dem Georgischen Kammerorchester konzertiert. Besonders liegt ihm auch die Kammermusik am Herzen, eine Zusammenarbeit verbindet hier beispielsweise mit Eduard Brunner, Ana Chumachenko, dem Ensemble Oktoplus und dem Ma'alot Quintett. Seit 2009 ist er Künstlerischer Leiter der Domleschger Sommerkonzerte in Graubünden. Bereits seit 2006 ist Malte Refardt Professor an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

EIN MEISTERWERK, ECHT MOZART ... ODER NICHT? – DIE SINFONIA CONCERTANTE FÜR BLÄSER

Sie gehöre zu den „merkwürdigsten, ja verwirrendsten Stücken der Mozart-Überlieferung“, schrieb vor 35 Jahren der Musikwissenschaftler Wolfgang Plath im Vorwort zum Band „Werke zweifelhafter Echtheit“ in der Neuen Mozart-Ausgabe. Und er stand mit diesem Urteil in Kreisen von Fachleuten nicht alleine: ausgerechnet Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonia concertante für Bläser und Orchester – merkwürdig, verwirrend? Wenige Werke von Mozart wirken auf den Hörer so ungebrochen, unbeschwert, in sich rund und in sich ruhend wie die Sinfonia concertante, nichts scheint hier Fragen aufzuwerfen, nichts zu irritieren. Mit seinem Urteil bezog sich der Herausgeber der Neuen Mozart-Ausgabe allerdings auch nicht unbedingt auf die Musik selbst, sondern vielmehr auf ihren Entstehungsprozess und vor allem auf das Widersprüchliche, was darüber bekannt ist – und letztlich sogar auf die Frage nach einer tatsächlichen Urhebererschaft Mozarts.

Eigentlich schien alles klar: In einem Brief, den er im April 1778 aus Paris an seinen Vater schrieb, erwähnte Mozart seine Absicht, für eine Riege dort anwesender glänzender Bläservirtuosen „eine sinfonia concertante zu machen, für flauto wending, oboe Ramm, Punto waldhorn, und Ritter Fagott. Punto bläst Magnifique“. Mit dem neuen Werk, das im Rahmen der Pariser Konzertreihe „Concerts spirituels“ aufgeführt werden sollte, gab es dann jedoch bald, so Mozart selbst, „wieder ein Hickl-hackl“. Die Aufführung platzte – vermutlich, weil der ebenfalls in Paris weilende Komponist Giuseppe Cambini Mozart zuvorgekommen war und es ausgenutzt hatte, dass er aktuell in Paris über ein ausgezeichnetes Solistenquartett verfügen konnte, dessen Ruhm womöglich auf den Komponisten zurückstrahlen mochte. Eine solche Mischung aus einer Sinfonie und einem Konzert gleich für eine ganze Solistengruppe, kombiniert mit Anklängen an ein Divertimento oder eine Serenade, war zwar im Grunde eine relativ exotische Gattungsschöpfung. Für einige Jahre aber wurde sie überall dort äußerst populär, wo entsprechende Solisten für Aufführungen zur Verfügung standen, also in Virtuosen-Hochburgen wie Wien, Paris, Mannheim, London oder München. Carl Stamitz und der jüngste Bach-Sohn Johann Christian hatten sich zu Mozarts Zeiten auf diesem Feld rege betätigt, danach jedoch ließ das Interesse an dieser Mischform nach, und Werke wie Joseph

09

Haydns Sinfonia concertante, Ludwig von Beethovens Tripelkonzert oder Johannes Brahms' Doppelkonzert werden von der Musikgeschichte in erster Linie als Sonderfälle eingeordnet.

Zurück aber zu Mozarts Sinfonia concertante: Nach der verhinderten Aufführung in Paris verliert sich die Spur. Kein Autograf, keine Abschrift, kein Druck, noch nicht einmal Skizzen seiner Sinfonia concertante sind überliefert. Erst ein knappes Jahrhundert später veröffentlichte der Mozart-Biograf Otto Jahn ein Dokument, das er mit der für Paris komponierten Sinfonia concertante in Verbindung brachte. Über einige Ungereimtheiten sah Jahn dabei großzügig hinweg: Das von ihm vorgefundene Manuskript sah als Soloinstrumente neben der Oboe, dem Horn und dem Fagott die Klarinette vor – Mozart selbst aber hatte von der Flöte gesprochen. So manches befanden Kenner als untypisch für Mozart, die Art etwa, in der die Soloinstrumente miteinander kombiniert werden, die Anordnung der Tonarten, die geringere Eigenständigkeit des Solofagotts (Mozart war da schon deutlich weiter gegangen) sowie die eher einfache Machart des Orchesterparts. Nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Materie veröffentlichte der Schweizer Musikwissenschaftler Martin Staehelin vor zwei Jahren eine ausführliche Studie zur Echtheit des Werks, in der er zu dem Schluss gelangte, dass die „Mozart'sche Bläserkonzertante“ mit Sicherheit nicht von Mozart selbst stamme. Es ist nicht so, dass diese Erkenntnis sich wie im Lauffeuer verbreitet hätte: Zu gerne möchte man schließlich an der Vorstellung festhalten, es hier mit einem Werk des Meisters der Wiener Klassik zu tun zu haben. Doch wo das Qualitätssiegel „Mozart“ fehlt, bleibt folglich nur, sich auf die eigenen Ohren zu verlassen – und die finden in der Sinfonia concertante, den nach strengem Maß von Experten konstatierten „Schwächen“ zum Trotz, reichlich Zauberhaftes. Die Themen sind originell, die Behandlung der Solostimmen meisterhaft, die Einfälle im Finale, einem kunstvollen Variationssatz, humorvoll und zugleich virtuos. Und wie sich im langsamen Satz die Bläserstimmen gegenseitig auffangen und wie sie fortgesponnen werden, wie die Musik atmet und pulsiert, das hätte sich wohl auch ein Mozart nicht besser ausdenken können.

SINFONISCHE REBELLION UND REVOLUTION – BEETHOVENS „EROICA“

Wir bleiben in die Zeit der Wiener Klassik und kommen mit Ludwig van Beethoven zu einem Künstler – 14 Jahre nach Mozart geboren –, der sich intensiv mit den Geschehnissen seiner Zeit, etwa den Erregungenschaften der Französischen Revolution, mit freiheitlichen Gedanken im Allgemeinen und Napoleon im Besonderen auseinandersetzte. Bemerkenswert erscheint dabei weniger, dass Beethoven politisch Stellung bezog als vielmehr die Tatsache, dass er dafür nicht nur die wortgebundene Form (in Gestalt seiner einzigen Oper „Fidelio“) wählte, sondern auch eine Sinfonie und damit eine Gattung, die bis dato gleichsam neutrales Terrain markierte, hatten doch „nur“ Motive und Themen dort ihren Platz. Beethovens Dritte Sinfonie, die sogenannte „Eroica“, gilt bis heute als ein Werk des Durchbruchs, des Grenzüberschreitenden, des Wegweisenden. Und das nicht nur, aber auch, weil die so beliebte Form der Sinfonie hier eben auch als Vehikel für außermusikalische Ideen benutzt wurde.



Die Selbstkrönung Napoleons in der Pariser Kathedrale Notre-Dame 1804, zeitgenössischer Stich.

Die Geschichte ist oft genug kolportiert worden: Ursprünglich hätte Beethoven seinem Helden Napoleon ein musikalisches Denkmal setzen und dafür das Werk als Bonaparte-Sinfonie betiteln wollen. Nach Napoleons eitler Kaiserkrönung hätte er jedoch erkannt, dass die revolutionären Umbrüche niemals in eine geordnete Republik münden würden und daraufhin enttäuscht die Titelseite zerrissen. Viel ist über diese Legende spekuliert worden, und mittlerweile geht man davon aus, dass weder die zunächst uneingeschränkte Verherr-

lichung Napoleons noch die anschließende rigorose Abkehr der Realität entsprochen haben dürfte. Immerhin: Der geplante Titel wurde getilgt, stattdessen erschien das um 1803 entstandene Werk im Erstdruck als „Sinfonia eroica“, und auch im Untertitel verwies Beethoven nicht auf Napoleon, sondern ganz im Allgemeinen auf einen ehrwürdigen Menschen, den es zu feiern galt („composta per festeggiare il sovvenire di un grand uomo“). Bis heute wird gerätselt, wer damit gemeint sein könnte.

Wer Beethovens Dritte Sinfonie mit Haydns oder Mozarts Beiträgen zur Gattung vergleicht, hört jedenfalls sofort den kategorischen Unterschied. Die „Eroica“ ist gekennzeichnet durch eine spürbare innere Beteiligung, durch einen stark emotionalen Grundton, eine neue Intensität des Ausdrucks. Die Leidenschaft des ersten, die Trauer im zweiten und der Humor im dritten und vierten Satz: Es ist, als ob ein Mensch hier mit großer Gestik und Mimik seine Empfindungen deutlich vermittelt – auch wenn er dabei in einer fremden Sprache sprechen mag. „Einerseits“, so formulierte es der Musik-

lich: Der Hörer sollte ahnen, dass sich hier große und programmatische Dinge abspielten, sollte die Botschaft jedoch nicht intellektuell zu ergründen versuchen, sondern sie dem Hohepriester der musikalischen Ideen-Kunst im Sinn emotionaler Einfühlung von den Lippen ablesen. Nur so konnte sich der Einsame und Unverstandene in seiner Totalität angenommen fühlen.“ Das Widersprüchliche ist somit Teil des Werkes selbst, ja mehr noch: Für den Autor Dieter Rexroth macht „diese Eigenart des Ambivalenten in der Musik der ‚Eroica‘-Sinfonie und von da an in vielen seiner Werke das Besondere Beethovens aus und begründet die faszinierende Größe, vor allem aber auch die Langlebigkeit und breite Wirkung seiner Musik. Sie ist ideengebunden und durchaus programmatisch geprägt, gleichzeitig hält sie sich gegenüber einer plakativen Abhängigkeit von einer vorgegebenen Idee auf Distanz.“

Soweit die Sicht aus der Perspektive unserer Tage. Beethovens Zeitgenossen jedoch dürften einigermaßen verwirrt gewesen sein ob dieses Werkes, das, wie es die Allgemeine Musikalische Zeitung 1805 zum Ausdruck brachte, „in einem ganz andern Styl geschrieben“ war. Sie dürften sich gewundert haben über die beiden abrupten Tuttischläge zu Beginn, denen sogleich, merkwürdig zusammenhanglos, das Hauptthema folgt. Sie dürften erstaunt gewesen sein angesichts der Dimension bereits dieses ersten Satzes – wie auch der ganzen Sinfonie. Sie dürften vielleicht sogar erkannt haben, dass das Motiv der Quinte nach oben und der Quarte nach unten nicht nur den ersten Satz, sondern das ganze Werk prägt und damit zusammenfasst. Sie werden sicherlich die Heftigkeit der Sinfonie wahrgenommen haben, die scharfen Kontraste, die in Musik ausgetragenen Konflikte. Sie dürften einigermaßen erstaunt gewesen sein, als zweiten Satz einen Trauermarsch vorzufinden – und sie werden zugleich vielleicht auch die brodelnde Unruhe verspürt haben, die unterhalb dieses feierlichen Marsches lauert. Und sie werden sich den Kopf zerbrochen haben über den Aufbau des Finales, einen der außergewöhnlichsten Sätze in Beethovens gesamtem sinfonischen Werk. Zwei gängige und einander völlig ausschließende Formmodelle (Variationssatz und Sonatenform) sowie, fast nebenbei, noch einige kunstvolle Fugato-Absätze, werden hier geschickt miteinander verschränkt – ein Kunstgriff, der einmal mehr den Komponisten als großen Neuerer seiner Zeit auszeichnet.



Titelblatt der Erstaussgabe (1805) der „Eroica“ mit dem Untertitel „composta per festeggiare il sovvenire di un grand uomo“.

forscher Martin Geck, „hatte Beethoven eine Komposition geschaffen, die sich nicht mehr im Sinn gehobener Unterhaltung beim ersten Mal genießen ließ, vielmehr nach intensiver Deutung im Sinn eines Ideen-Kunstwerks verlangte. Andererseits hatte er die Spuren zu einer solchen Deutung so kunstvoll zugleich gelegt und verwischt, dass dem Hörer nur die Alternative blieb, entweder die Spur verloren zu geben oder über ihren Verlauf zu spekulieren. Aus der Persönlichkeit Beethovens war dieses Vorgehen durchaus verständ-

Ruth Seiberts

KONZERTVORSCHAU

8. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 7. MAI 2015, 20 UHR

FREITAG, 8. MAI 2015, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

SOLIST: **NICHOLAS ANGELICH KLAVIER**

JOHANNES BRAHMS

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

HECTOR BERLIOZ

Symphonie fantastique op. 14

4. KONZERT RING POPS

DONNERSTAG, 4. JUNI 2015, 20 UHR

FREITAG, 5. JUNI 2015, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **FRANK STROBEL**

SOLISTEN: **THE KING'S SINGERS**

Great American Songbook

Karten erhalten Sie beim **NDR Ticketshop** und den üblichen Vorverkaufskassen. www.ndrticketshop.de

Besuchen Sie uns im Internet und erfahren Sie mehr über die Konzerte, die Musiker und alle Aktivitäten der **NDR Radiophilharmonie**: ndr.de/radiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk

Bereich Orchester, Chor und Konzerte | **NDR Radiophilharmonie**

Die **NDR Radiophilharmonie** im Internet: ndr.de/radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

Leitung: Andrea Zietzschmann

NDR Radiophilharmonie

Manager: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes: Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit

Genehmigung des **NDR** gestattet.

Fotos:

Gunter Glücklich | NDR (Titel, S. 4)

Thomas Kurek | NDR (S. 5, S. 7)

J.-G. Schäfer (S. 6)

Georg Thum/wildundleise (S. 8)

akg-images/Laurent Lecat (S. 11)

akg-images (S. 12)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Druck: Nehr & Co. GmbH

In Hannover auf 98,7

Weitere Frequenzen unter
nдр.de/ndrkultur



**Jetzt auch im
» DIGITALRADIO**
nдр.de/digitalradio

NDR kultur

**Die Konzerte der
NDR Radiophilharmonie
hören Sie auf NDR Kultur**

Hören und genießen